



## 158\_Der 1. Johannesbrief

### Fakten zur Bibel

#### 1Joh – ein Brief?

Vergleicht man den „1. Johannesbrief“ mit echten Briefen des Neuen Testaments wie zum Beispiel den Paulusbriefen oder dem 2. und 3. Johannesbrief, so fällt auf, dass er weder Absender- noch Adressatenangaben enthält und auch nicht mit den typischen Schlussgrüßen endet. Außerdem behandelt 1Joh verschiedene Themen in einem ganz grundsätzlichen Sinn und beschränkt sich nicht auf eine konkrete Situation. Somit kann man 1Joh als theologischen Traktat, als theologische Abhandlung ansehen. Darin werden primär ethische Fragen (1,4; 2,1.7.8.12-14.21.26; 5,13) schriftlich, das heißt mit Autorität, behandelt. Möglicherweise wurde 1Joh in der Tradition als Brief bezeichnet, um ihn sinnvoll ins Gesamt der neutestamentlichen Schriften einzuordnen.

#### Der Autor des 1Joh

Im Text selbst bleibt der Autor anonym. Er rechnet sich einem Kreis der Zeugen zu (1,1-5) und beansprucht eine gewisse Autorität gegenüber den Adressaten, die er manchmal mit „Kinder“, manchmal mit „Brüder“ anredet. Die Anonymität hängt damit zusammen, dass es in der johanneischen Gemeinde keine hierarchischen Ämterstrukturen gibt. Die Zuschreibung an Johannes findet sich erst bei Irenäus von Lyon (2. Jh. n. Chr.) und im Papias-Zeugnis, das aus dem beginnenden 2. Jh. stammt und von Eusebius von Caesarea (ca. 263-339 n. Chr.) zitiert wird. Wahrscheinlich ist damit an den Jünger Johannes gedacht, der auch mit dem Lieblingsjünger des Johannesevangeliums identifiziert wurde. 1Joh repräsentiert jedoch ein fortgeschrittenes Stadium christlicher Theologiegeschichte und ist wie das Johannesevangelium auf das späte 1. Jh. zu datieren. Die Zuschreibung an Johannes ist insofern zutreffend, als 1Joh und das Johannesevangelium sprachlich und inhaltlich einander so nahestehen, dass sie wahrscheinlich vom selben Autor geschrieben wurden.

#### Das Verhältnis zum Johannesevangelium

Das Verhältnis des 1Joh zum Johannesevangelium ist eine Kernfrage für das Verständnis von 1Joh, die die Bibelwissenschaft bis heute bewegt. Die Mehrheit der Exegeten nimmt an, dass das Johannesevangelium der ältere Text ist, auf den 1Joh als eine Art Kommentar oder Lesehilfe folgt. Ein Teil der Forscher versucht, das umgekehrte Verhältnis nachzuweisen. Wahrscheinlich sind beide Texte in unmittelbarer zeitlicher Nähe entstanden. Sie knüpfen aneinander an und schreiben einander fort. So empfiehlt es sich, bei der Lektüre zwischen den beiden Texten zu „springen“: 1Joh 2,18-27 kann so z.B. als Reflexion über das Jüngerschisma in Joh 6,60-71 verstanden werden ...

#### Theologische Grundlinien des 1Joh

Ausgehend vom christologischen Bekenntnis stellt 1Joh Grundbedingungen der Jüngerschaft dar. Im Mittelpunkt steht die gegenseitige Liebe als Antwort auf die göttliche Liebe. In der Liebe muss sich der Glaube bewähren. Modell für die Liebe ist das Heilsgeschehen von Gott her. Folglich ist diese Liebe der Tendenz nach universal, wie auch die Lebenshingabe Jesu für die Welt universal ist (2,2; 4,9.14). Die Liebe verpflichtet konkret zum Einsatz des eigenen Vermögens (3,17). Die göttliche Sündenvergebung enthebt den Menschen vom Zwang zum ethischen Perfektionismus. Grenze der Vergebung ist die „Sünde zum Tode“ (5,14-16). Gegenbilder zur Christus-gemäßen Existenz sind die Welt (Kosmos) und die Christus-leugner. Die ethischen Forderungen des 1Joh stehen in einer großen zeitlichen Dynamik: Zwar haben die Leserinnen und Leser schon den göttlichen Geist empfangen (3,24; 4,13) und den Tod überwunden (3,14), aber sie warten noch auf die Vollendung und blicken voraus auf die Zeit, in der sie Gott ähnlich sein werden (3,2).

Hansjörg Schmid

## Bibelarbeit

1,5 Und es ist dies die Botschaft, die wie gehört haben von ihm und euch verkünden: Gott ist *Licht*, und keine *Dunkelheit* ist in ihm.

- 6 Wenn wir sagen:  
„Wir haben Gemeinschaft mit ihm“,  
und dennoch in der *Dunkelheit* wandeln,  
lügen wir und tun nicht die Wahrheit.
- 7 Wenn wir aber im *Licht* wandeln,  
wie er selbst ist im *Licht*,  
haben wir Gemeinschaft miteinander,  
und das Blut Jesu, seines Sohnes,  
reingt uns von aller *Sünde*.

- 8 Wenn wir sagen:  
„Wir haben keine *Sünde*“,  
täuschen wir uns, und die  
Wahrheit ist nicht in uns.

- 9 Wenn wir unsere *Sünden* bekennen,  
treu ist er und gerecht, dass er hinweg  
nimmt unsere *Sünden* und uns reinigt  
von aller Ungerechtigkeit.

- 10 Wenn wir sagen, dass wir nicht  
*gesündigt* haben,  
machen wir ihn zum Lügner,  
und sein Wort ist nicht in uns.

2,1 Meine Kinder, dies schreibe ich euch,  
damit ihr nicht *sündigt*.  
Und wenn einer *sündigt*, haben wir  
einen Fürsprecher beim Vater,  
Jesus Christus, den Gerechten.

2,2 Und dieser ist Sühne für unsere *Sünden*,  
nicht nur für die unsrigen,  
sondern auch für die der ganzen Welt.

## ..... 1Joh 1,5 – 2,2 im Kontext .....

Der ausgewählte Textabschnitt folgt unmittelbar auf die Einleitung des 1Joh (1,1-4). Dort bezieht sich der Autor auf den „Anfang“ und stellt sich als authentischen Zeugen vor, der mit einer Botschaft vom „Wort des Lebens“ an seine Leserinnen und Leser herantritt. Davon ist noch der Vers 1,5 geprägt, der neben dem Liebesgebot in 3,11 eine der beiden Grundthesen des 1Joh bildet. In 1,6-10 hebt der Autor das Gegenüber zu seinen Lesern auf. Das „Wir“ ist nicht mehr das der exklusiven Zeugen, sondern meint Autor und Leser gleichermaßen. In 2,1.2 tritt der Autor wieder in ein Gegenüber zu den Leserinnen und Lesern, spricht aber jetzt in der Ich-Form.

## 1. Auf den Bibeltext zugehen

→ Stellen Sie eine Kerze in Ihre Mitte und beginnen Sie Ihre Zusammenkunft mit einem Lichtgesang (z.B. Kanon „Mache dich auf und werde Licht“).

→ Erinnern Sie sich an Erfahrungen, die Sie z.B. in der Natur gemacht haben und die mit Licht bzw. Dunkelheit verbunden waren. Erzählen Sie einander diese Erfahrungen. Was finden Sie davon in den Fotos auf dieser Seite wieder?

# in ihm“ (1Joh 1,5 – 2,2)

## 2. Dem Bibeltext begegnen

→ Die Leitwörter Licht und Dunkelheit, die sich in der Grundthese des Textes in 1,5 finden, können als Schlüssel für den ganzen Text angesehen werden: Welche Aussagen des Textes lassen sich dem Licht, welche der Dunkelheit zuordnen? Lesen Sie den Text mehrmals und kennzeichnen Sie die jeweiligen Aussagen farblich, so dass die Struktur des Textes auch grafisch sichtbar wird. Diskutieren Sie die Stellen, an denen die Zuordnung umstritten ist.

→ Die farbliche Kennzeichnung macht die Schwarz-Weiß-Malerei des Textes sichtbar. Im Vergleich mit dem folgenden Text aus Qumran (Gemeinderegeln 1QS 3,20-24) wird das spezifische Profil des 1Joh deutlich:

**„In der Hand des Fürsten des Lichts liegt die Herrschaft über alle Söhne der Gerechtigkeit; auf den Wegen des Lichts wandeln sie. Aber in der Hand des Engels der Dunkelheit liegt die Herrschaft über die Söhne des Frevels; auf den Wegen der Dunkelheit wandeln sie. Durch den Engel der Dunkelheit kommt es zur Verirrung aller Söhne der Gerechtigkeit. Alle ihre Sünden und Verfehlungen, ihre Schuld und ihre schändlichen Taten geschehen durch seine Herrschaft, gemäß Gottes Geheimnissen bis an sein Ende. [...] Und alle Geister seines Loses suchen die Söhne des Lichts zu Fall zu bringen.“**

Worin unterscheiden sich die beiden Texte? Wodurch wird in 1Joh 1,5-2,2 das Schwarz-Weiß-Denken aufgebrochen, so dass die Grenze zwischen Dunkelheit und Licht nicht mehr unüberwindbar ist?

→ Was kann es bedeuten, „nicht die Wahrheit zu tun“ (1,6)? Hilft Ihnen diese Formulierung oder andere Aussagen des Textes, einen Zugang zu dem zu finden, was wir auch heute unter „Sünde“ verstehen können?

→ Einerseits fordert der Text abschließend dazu auf, nicht zu sündigen (2,1). Andererseits bezeichnet er es als Lüge, wenn sich jemand für sündlos hält (1,8.10), und geht davon aus, dass auch Menschen im Licht immer wieder sündigen (1,7.9; 2,2). Wie verstehen Sie diesen Widerspruch? Wie helfen Ihnen diese Aussagen, mit „Sünden“ umzugehen?



## 3. Mit dem Bibeltext weitergehen

### → Variante A: Kircheng visionen ausgehend von 1Joh 1,5-2,2

Ein weiteres Leitwort des Textes ist „Gemeinschaft“, womit sowohl die Gemeinschaft mit Gott (1,6) als auch die mitmenschliche Gemeinschaft (1,7) bezeichnet wird. Wie würde eine Gemeinde, eine Kirche aussehen, die 1Joh 1,5-2,2 zu ihrem Leittext erklärt? Entwickeln Sie Visionen in Kleingruppen. Fragen Sie sich anschließend, welche Konsequenzen sich daraus für die konkrete Praxis ergeben.

### → Variante B: 1Joh als Text über Licht und Dunkelheit – ein Lese projekt

Lesen Sie 1Joh weiter unter dem Leitgegensatz Licht – Dunkelheit. Suchen Sie dabei nach Textstellen, die die Grundaussagen von 1Joh 1,5-2,2 illustrieren oder vertiefen.

*Hansjörg Schmid*

## .... Sühne und Reinigung von den Sünden ....

Um ihre Auferstehungs- und Befreiungserfahrungen in Worte zu fassen, verwendeten die Jesusanhänger des 1. Jahrhunderts Vorstellungen ihrer Zeit. Entscheidend für die christliche Verkündigung ist, dass Gott in Jesus Christus für die Menschen gehandelt hat. Da die Verkünder dieser Botschaft Gottes Heil im Opferkult erlebten, war der Kult ein Vorstellungsfeld, aus dem sie Bilder für Gottes Heilshandeln in Jesus Christus nahmen. So wurden kultische Begriffe auf Jesus übertragen: Jesus ist das Opferlamm (Joh 1,29); sein Blut ist die Sühne für unsere Sünden (1Joh 2,2), indem es uns reinigt (1,7.9). Uns sind diese Formulierungen heute fremd, weil uns der Erfahrungshintergrund des Opferkultes fehlt. Demgegenüber ist die Bildersprache von Licht und Dunkelheit universaler und spricht auch heutige Leserinnen und Leser an. Die schwerer verständlichen Aussagen laden jedoch dazu ein, nach ihrem Aussagegehalt zu fragen und nach heutigen Vorstellungen zu suchen, um Befreiungserfahrungen auszudrücken.

## Kind und Bibel

**Ein „Wort zum Sonntag“, wie es am 15. 11. 2003 gesprochen wurde, kann so bildkräftig und elementar sein, dass es selbst Kinder anzusprechen vermag.**

**G**egen Schwarz-Weiß-Denken hilft Farbe. Ist ja eigentlich klar. Wo Farbe ist, hat das einfache Schwarz-Weiß-Schema kaum noch eine Chance.

Gott selbst – so erzählt eine alte Geschichte – ist mal in so ein Denken verfallen. Er ist so zornig über die Menschen gewesen, dass ihm der Kragen geplatzt ist. Gott hat nur noch gesehen, was sie alles falsch gemacht haben. Und da hat er sich im Zorn dazu hinreißen lassen, alles Leben – fast alles Leben – auf der Erde auszurotten.

Die Geschichte von der Sintflut. Hinterher tut's ihm leid. Immerhin. Gott erkennt, dass die Menschen nun mal so sind, wie sie sind. Nie wieder will sich Gott im Zorn so gehen lassen. Er schließt einen Bund mit den Menschen. Und als Zeichen für diesen Bund erfindet Gott den Regenbogen. Gegen das Schwarz-Weiß-Denken verordnet er sich Farbe. Und zwar in seiner schönsten Form. Der Regenbogen ist ein Zeichen des Friedens. Er mahnt uns (und Gott selbst), nicht in die Schwarz-Weiß-Falle zu tappen, schon gar nicht im Zorn. Und dann nur noch Gut oder Böse, Richtig oder Falsch zu sehen.

Manchmal denke ich: Sogar Kriege können dadurch entstehen, dass Menschen nur noch Schwarz und Weiß sehen. Mir einem Mal gibt's nur noch Freund oder Feind, dafür oder dagegen. Und hinterher können wir dann nur noch die Toten beklagen.

Früher hat man ja am Volkstrauertag vor allem an die Opfer der zurückliegenden Weltkriege gedacht. Aber die Kriege haben längst uns in der Gegenwart eingeholt. Das Schwarz-Weiß-Schema funktioniert immer noch.

Darum hat Alex Zanotelli, ein italienischer Pater, an die Farben erinnert, als am Jahresanfang der Krieg gegen den Irak geplant wurde. Er hat eine Regenbogenfahne drucken lassen. Das alte, himmlische Symbol gegen das Schwarz-Weiß-Denken wurde millionenfach aufgehängt. In Italien, aber auch in anderen Ländern Europas, sogar in Israel und in den USA weht die Fahne mit dem italienischen Wort für Frieden – PACE.

Frieden? Der Pater und seine Freunde haben mit ihren Fahnen nicht den Krieg verhindert. Aber mit den Farben des Regenbogens erinnern sie uns daran, dass keiner, der Krieg führt, sich dabei auf Gott berufen darf. Und sie erinnern uns daran, dass es außer einem zornigen Freund-Feind-Schema eine alte, alles umfassende Friedensverheißung gibt: Gott, so heißt es am Ende der Sintflutgeschichte, Gott hat den Regenbogen in die Wolken gesetzt, als Zeichen dafür, dass das Leben nicht mehr zerstört werden soll ...

*Helwig Wegner  
Der Autor ist evangelischer  
Pfarrer in Frankfurt/Main*